

Predigt zum 25. Sonntag im Jahreskreis B 2021
Mk 9, 30 – 37/ Jak. 3, 16 – 4, 3

„Auch unter Christen/ innen kann es schon einmal Streit geben!“ Liebe Schwestern, liebe Brüder, ich weiß noch, wie mir das einmal mein damaliger Heimatpfarrer gesagt hat. Streit ist auch normal. Denn wir Menschen sind nun einmal verschieden. Wir haben unterschiedliche Lebenserfahrungen. Es ist für die Kirche auch nur gut, wenn gestritten wird. Papst Franziskus hat vor ein paar Tagen eine Synode der Weltkirche angekündigt. Hier geht es unter anderem um die Frage: Wie ist das Leben der Kirche in der Zukunft zu gestalten? Ich kann mir gut vorstellen, dass es harte Diskussionen geben wird. Konservative und progressive Christen/ innen prallen aufeinander. Da gibt es die einen, die längst das Frauenpriestertum fordern. Da gibt es die anderen, die das nicht wünschen. Es sitzen einander gegenüber Anhängerinnen der Bewegung Maria 2.0 und Maria 1.0. Da ist es wünschenswert, dass Menschen aufeinander hören, dass sie versuchen, einander zu verstehen. Am fairsten kann ein Streit werden, wenn ich im Mitmenschen einen Bruder und eine Schwester sehe, die wie ich nach Wahrheit suchen. Ich gehe davon aus, dass es auch Ihnen wichtig ist, dass die Kirche, der Glaube einen guten Weg in die Zukunft finden. Der Jakobusbrief lässt grüßen. „Die Weisheit ist erstens heilig, sodann friedlich, freundlich, gehorsam, voll Erbarmen und reich an guten Früchten.“ Friede schafft Gerechtigkeit. Die gegenseitige Achtung vor dem anderen muss wichtig sein.

Doch leider, ja leider, so muss man es sagen, wird eben nicht immer fair gestritten. Auch unter uns Christen/ innen, die wir Jesus nachfolgen, gibt es Eifersüchteleien. Auch unter uns gibt es den Ehrgeiz, dass wir als Einzelne oder als bestimmte Gruppe allein den rechten Weg kennen. Der Brief des Jakobus, die zweite Lesung lässt grüßen. Wir dürfen uns da nichts vormachen. Es geht auch bei uns, sei es in einer Pfarrgemeinde, sei es in einem Orden, ja auch unter Priestern um diese Fragen: „Wer ist der bessere Christ? Wer kann am meisten? Wer kann die Jugend besser ansprechen? Wer kommt bei den Menschen an? Das Evangelium lässt grüßen. Denn schon die Apostel hatten nichts anderes zu tun als darüber zu sprechen, wer von ihnen der Größte sei. Das zeigt doch, dass sie Jesus noch lange nicht verstanden hatten. Eifersüchteleien und Streit in der Kirche zeigen auch, dass wir weit entfernt sind von dem, was Jesus will. Solange wir nach Macht, nach Einfluss gieren, solange wir besser sein wollen, entstehen Streitigkeiten, die nicht weiterbringen, sondern zerstören. Ich glaube, die meisten haben erlebt, dass manche Streitigkeiten unnötig sind. Beim Streiten ist immer entscheidend, wie ich streite.

Es gibt noch eine andere Frage. Welchen Auftrag hat die Kirche, die Gemeinschaft aller, die an Jesus glauben? Die Kirche hat doch zuerst die Botschaft von Jesus zu verkünden. Sie hat Zeuge zu sein für die Liebe Gottes, besonders zu den armen und schwachen Menschen. Jesus stellt ein Kind in die Mitte und sagt: „Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, nimmt mich auf...“ Ein Kind ist der Inbegriff eines schutzbedürftigen Menschen. Ein Kind symbolisiert die Armen, die auf Hilfe angewiesen sind. Es steht für Menschen, die nichts leisten können, nichts vorzuweisen haben. Darum müssen wir als Nachfolger von Jesu gerade diese Menschen beachten. Vergesst die Armen nicht!

Wenn ich Forderungen an die Kirche stelle, dann stelle ich sie zugleich an mich selber. Denn ich bin durch meine Taufe und Firmung, als Priester auch durch die Weihe, ein Glied der Kirche und ich repräsentiere diese Kirche und auch den Glauben. Jesus spricht mich mit seinen Worten immer persönlich an.

Wenn ich mir klar mache, dass Jesus von seinem Leiden und seinem Sterben spricht, dann muss ich als Christ bereit sein, Leiden und Verfolgung auf mich zu nehmen. In vielen Ländern ist die Kirche verfolgt, ist die Kirche arm. Wenn die Kirche in diesen Ländern einmal unsere Sorgen hätten, wären sie froh.

Die Kirche muss sich – vor allem bei uns – auf den Weg machen, den Glauben und die Liebe zu Jesus neu zu beleben. Es ist viel Bereitschaft nötig, aufeinander zuzugehen, aufeinander zu hören. Doch eines will Jesus auch nicht. Jesus will keinen faulen Frieden, keine falsche Harmonie, in dem wir Fragen unter den Teppich kehren, Jesus will keine Harmonie, bei der es Gewinner und Verlierer gibt. Lösungen verschiedener Fragen müssen im gemeinsamen Suchen und Ringen und nicht zuletzt im gemeinsamen Gebet immer gefunden werden. Es darf Streit geben. Wir werden noch viele Auseinandersetzungen führen müssen. Fragen wir uns aber immer wieder: Wofür lohnt es sich zu streiten, was will Jesus. Beten wir um die Führung des Heiligen Geistes, wo in der Kirche gestritten wird. Amen.